

Abkoppeln tut Not – aber keiner weiß wie

In Europa reden die Wirtschaftspolitiker von Abkopplung von den USA, ohne selbst Hand anlegen zu wollen - das kann nur schief gehen

von

Heiner Flassbeck

FTD, ... 2008

Die Lokomotive, das ist offensichtlich, ist langsam geworden und droht stehen zu bleiben. In den hinteren Abteilen werden die Fahrgäste unruhig und beginnen von Abkoppeln zu sprechen. Man müsse sich jetzt abkoppeln, sagen die einen. Man sei längst abgekoppelt, behaupten die anderen. Man brauche gar keine Lokomotive, wirft ein Dritter ein. Auf die Idee, nachzuschauen und womöglich etwas für das Abkoppeln zu tun, ist bisher noch keiner gekommen. Auch auf die nahe liegende Frage, ob sich der Zug insgesamt noch auf der Bergfahrt oder schon auf Talfahrt befinde, hat man noch nicht versucht, eine Antwort zu finden, obwohl das für die Frage, wie gut das Abkoppeln ohne Antrieb gelingt, nicht ganz unwichtig ist.

So etwa verläuft die Diskussion über die Abkopplung von der amerikanischen Wirtschaft in Europa. Viele gestehen zu, dass die US-Wirtschaft bisher eine Menge bei der Bergauffahrt geleistet hat, kaum einer will aber wahrhaben, dass nur bergab eine Abkopplung gelingen kann, ohne dass man selbst an Fahrt verliert. Die Wirtschaftspolitiker führen sich auf, als sei die europäische Wirtschaft seit vielen Jahren aus eigener Kraft und stabil auf einem stetigen Wachstumspfad, der sich von ein wenig Abschwächung oder gar einer Rezession in den USA nicht beeinflussen lasse. Vollkommen vergessen scheint, dass die Wachstumsraten Europas denen der USA seit Anfang der 90er Jahre weit hinterherhinken und die Arbeitslosigkeit trotz einer leichten Besserung in diesem Aufschwung immer noch sehr hoch ist.

Übersehen wird geflissentlich auch, dass Deutschland erst vor zwei Jahren auf den fahrenden Weltwirtschaftszug aufgesprungen ist und seitdem fast ausschließlich den ständig steigenden Beiträgen des Außenhandels zum wirtschaftlichen Gesamtergebnis seine Belebung zu verdanken hat. Die deutsche Leistungsbilanz, die 2001 noch ein ausgeglichenes Ergebnis aufwies, hat im vergangenen Jahr den zweithöchsten Überschuss der Welt in Höhe von 164 Mrd. Euro verzeichnet. Dies war nur möglich, weil Deutschland durch Lohndumping und damit verbundenem Verzicht auf eine wachsende Binnenkonjunktur eine brutale Unterbewertungsstrategie durchsetzte, die ihre Gegenbuchung in vielen Ländern außerhalb Europas findet, aber auch die anderen großen Partner in der Europäischen Währungsunion geschwächt hat. In Frankreich diskutiert man gerade eine neue Welle der Deindustrialisierung.

Im Dollarraum, also in den USA und Asien vor allem, ist das Problem durch die Abwertung des Dollar allerdings erledigt, Deutschland hat seine absoluten Vorteile wieder verloren und die USA und andere Länder nutzen die neu gewonnene Wettbewerbsfähigkeit für eigene Exportexpansion und zum Abbau ihrer Defizite. Innerhalb der Euro-Zone gibt es nichts dergleichen. Deutschland müsste auch hier gezwungen werden, seine Exportexpansionsstrategie aufzugeben und voll auf die Anregung der Binnennachfrage zu setzen, sollen alle Länder zusammen eine realistische Chance haben, trotz der gegenüber dem Dollarraum verlorenen Wettbewerbsfähigkeit wenigstens das bisherige Wachstumstempo beizubehalten. Das geht bei

gemeinsamer Währung aber nur über Lohndifferenzierung in umgekehrter Richtung wie zuvor, was heißt, dass in Deutschland nun die Löhne merklich stärker steigen müssen als es mit dem Inflationsziel der Union vereinbar ist und in den anderen Ländern entsprechend weniger stark. Selbst kleinste Ansätze in diese Richtung wie die von Gewerkschaftsseite etwas aggressiver geführte Lohnrunde in Deutschland werden aber von der Europäischen Zentralbank (EZB) argwöhnisch beugt und mit kaum verhüllten Drohungen belegt.

Damit erweist sich die asymmetrische Politik der EZB selber wieder als das größte Problem für die europäische Wahrungunion. Nicht nur, dass sie sich weigert, einer Konjunktur, der wegen Dollarfall und amerikanischer Rezession entscheidende Impulse fehlen, eigenen Antrieb durch Zinssenkungen zu verleihen, sie ignoriert den Korrekturbedarf bei den deutschen Löhnen, obwohl sie in den letzten Jahren mehrmals selbst konstatiert hat, dass das Auseinanderlaufen der Lohnstückkosten und der Inflationsraten ein gewaltiges Problem schafft.

Abkoppeln bei der Bergfahrt gibt es nur, wenn man die eigenen Bremsen löst, für mehr Treibstoffzufuhr sorgt und selbst das Steuer übernimmt. All das tut Europa nicht. Man tut das Gegenteil: Frankreich wird gemahnt, seine öffentliche Verschuldung weiter zurückzufahren und in Deutschland hat man nichts Besseres zu tun, als ausgerechnet jetzt eine Schuldenbremse für die öffentlichen Haushalte zu diskutieren. Die deutschen Reformideologen triumphierten: Da Makroökonomie tabu bleibt, können sie bald die Agenda des Sozialabbaus wieder aus dem Keller holen. Nur, diesmal wird es nicht funktionieren. Man kann der Welt und Resteuropa nicht noch einmal die Mär von der mangelnden Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands erzählen und die Nachfrage der anderen schamlos anzapfen. Wenn der Elefant schon einen Porzellanladen demoliert hat, lässt man ihn nicht mehr in einen zweiten.